



<http://www.laender-analysen.de/russland/>

RUSSLAND UND CHINA

■ ANALYSE		
Russlands Chinapolitik: Interessen, Strategien, Perspektiven		2
Margarete Klein, Berlin		
■ ANALYSE		
Russland schaut auf China		6
Marcin Kaczmarek, Aberystwyth und Warschau		
■ STATISTIK		
Russland und China: Wirtschaftsbeziehungen		9
Russland und China: Migration und Reiseverkehr		12
■ UMFRAGE		
Russlands Beziehungen zu anderen Ländern		13
■ NOTIZEN AUS MOSKAU		
»Wandel durch Annäherung« und der Status quo – oder: Wie soll man mit Putin umgehen?		18
Jens Siegert, Moskau		
■ CHRONIK		
Vom 14. bis zum 27. Juni 2013		20



Russlands Chinapolitik: Interessen, Strategien, Perspektiven

Margarete Klein, Berlin

Zusammenfassung

Die Beziehungen zu China gewinnen in der Prioritätenliste russischer Außenpolitik zunehmend an Bedeutung. Das spiegelt sich nicht zuletzt darin wider, dass Putins erste Auslandsreise seiner dritten Präsidentschaft ihn nach Peking führte. Seit 2010 ist China auch der wichtigste Außenhandelspartner Moskaus. Zugleich zeichnet sich das Verhältnis zum großen Nachbarn im Osten durch eine zunehmende Komplexität aus. So verändert sich die bilaterale Machtbalance, wobei dies je nach Politikfeld in unterschiedlicher Geschwindigkeit und Umfang stattfindet. Hinzu kommt, dass die China-Politik des Kreml weiterhin von einer externen Größe beeinflusst wird – dem Zustand der russisch-amerikanischen Beziehungen. Aus dieser Gemengelage resultieren teils recht widersprüchliche Handlungsanreize, die die Formulierung einer kohärenten China-Strategie erschweren.

Partnerschaft mit China?

Der Ausbau der Beziehungen zu China – von der »konstruktiven Partnerschaft« (1994) über die »Partnerschaft der strategischen Koordination« (1996) bis hin zur »umfassenden, sich vertiefenden strategischen Partnerschaft der Koordination« (2010) – gilt als Erfolgsgeschichte der russischen Außenpolitik. Tatsächlich gelang es beiden Seiten seit Beginn der 1990er Jahre, traditionelle Konfliktpotentiale (etwa Grenzfragen) zu entschärfen, auf globaler und regionaler Ebene (z. B. im Rahmen der *Shanghai Cooperation Organization* (SCO) oder im UN-Sicherheitsrat) politisch zu kooperieren sowie den beiderseitigen Handel von 8 Mrd. US-Dollar im Jahr 2000 auf 87,5 Mrd. US-Dollar im Jahr 2012 zu zehnfachen. Die Führung in Moskau wird daher nicht müde, das Verhältnis zu China als »historisch einmalig eng« oder gar als »neuen Typ an Beziehungen, frei von Vorurteilen und Stereotypen« zu würdigen.

In das offizielle Lob der Partnerschaft mit China mischen sich aber auch zunehmend skeptische Töne in der russischen Expertenlandschaft. Wenngleich recht zurückhaltend formuliert, zielt die Kritik darauf, dass Moskaus Chinapolitik zu stark auf die Erreichung kurzfristiger ökonomischer und geopolitischer Chancen fokussiert, dabei aber die vom Aufstieg Pekings ausgehenden langfristigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gefahren zu wenig in den Blick nimmt. Ohne eine zukunftsorientierte, kohärente Strategie drohe Russland zu einem »Rohstoffanhängsel« bzw. »Juniorpartner« einer neuen Supermacht China abzusteigen. Welche Interessen prägen die russische Chinapolitik? Mit Hilfe welcher Instrumente und Ressourcen versucht Moskau diese umzusetzen, und wie erfolgreich ist es dabei?

Der globale Pfeiler: brüchiges Kernstück der »strategischen Partnerschaft«

Während bei der »Normalisierungspolitik« der ersten Hälfte der 1990er Jahre die Entspannung bilateraler

Konfliktpotentiale im Zentrum stand, spielten bei der Aufwertung zur »strategischen Partnerschaft« 1996 geopolitische Motive eine entscheidende Rolle. Zunehmend frustriert über seinen eigenen Machtverlust und das vermeintliche Ausnutzen desselben durch den Westen, z. B. in Form der NATO-Osterweiterung, suchte Moskau nach einem Partner, um seine globalen Interessen wirksamer zu vertreten und seine internationale Machtposition wieder zu stärken. Peking erschien dabei als passender »Kräfteverstärker«; schließlich teilen beide Seiten die Kritik an der nach dem Ende des Kalten Krieges entstandenen, US-zentrierten Weltordnung. In der Folge etablierten Moskau und Peking ein enges Netz regulärer Diskussionsformate auf verschiedenen Ebenen mit dem 2005 gestarteten »strategischen Dialog« als Kernstück und koordinieren oftmals ihr Abstimmungsverhalten im UN-Sicherheitsrat, wie z. B. zum Kosovo, Syrien oder zum Iran.

Tatsächlich half die Zusammenarbeit mit Peking, den russischen Einflussverlust auf internationaler Ebene etwas abzufedern. Der globale Pfeiler der »strategischen Partnerschaft« ist jedoch weniger stabil als von beiden Seiten beschworen. Zwar teilen Moskau und Peking gewisse Vorstellungen für eine »neue und gerechte Weltordnung«. Dazu gehören das Prinzip der Multipolarität und eine traditionelle Definition internationaler Normen und Prinzipien, in der großer Wert auf die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten souveräner Staaten gelegt wird. Darüber hinaus sind die meisten gemeinsamen Interessen aber *ex negativo* definiert und erschöpfen sich in der Ablehnung des amerikanischen Führungsanspruchs. Eine geteilte Vision, wie die künftige Weltordnung aussehen und vor allem welchen Platz der jeweils andere darin einnehmen soll, fehlt bis heute. Während sich Russland als wieder aufstrebende Großmacht definiert, die auch langfristig auf Augenhöhe mit den USA und China agieren möchte, wird Moskau in Peking eher als »declining power« wahrgenommen, die (noch) über

gewisse Attribute einer Großmacht verfügt. Wie fragil der ordnungspolitische Konsens ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass beide Seiten ihre Politik gegenüber den USA – dem zentralen externen Akteur und Objekt gemeinsamer Kritik – weitgehend ohne Berücksichtigung der Interessen des »strategischen Partners« festlegen. Letztlich ist Washington sowohl für Moskau als auch für Peking weiterhin der prioritäre Referenzpunkt ihrer Außenpolitik und der globale Pfeiler der »strategischen Partnerschaft« zwischen Russland und China bleibt in vielem noch eine Funktion der übergeordneten Beziehungen zu den USA. So findet eine Annäherung Moskaus an Peking vor allem dann statt, wenn die Beziehungen zu den USA belastet sind, wie in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre im Zuge der NATO-Osterweiterung und des Kosovo-Krieges, 2004–2008 durch den Irakkrieg und die »farbigen Revolutionen« sowie seit 2011 nach dem erneuten Amtsantritt Putins.

Der globale Pfeiler der russisch-chinesischen Beziehungen ist nicht nur weniger stabil, als nach außen beschworen; auch macht sich hier die Kräfteverschiebung im russisch-chinesischen Verhältnis zunehmend bemerkbar – zu Ungunsten Moskaus. Zwar hat Moskau bei Fragen der internationalen Sicherheit bis heute oft die führende Rolle inne und kann in gewissem Maße die chinesische Haltung beeinflussen. Solange Peking es vermeidet, im UN-Sicherheitsrat allein ein Veto einzulegen, sieht es sich gezwungen, der russischen Haltung anzuschließen, wie beispielsweise bei der vierten Runde der UN-Sanktionen gegen den Iran (2010) oder der Abstimmung zur Flugverbotszone in Libyen (2011) geschehen. Außerhalb des Politikfelds »internationale Sicherheit« divergieren jedoch die Interessen beider Seiten deutlich. Auch verfügt China bei »soften« globalen Themen wie Wirtschafts- und Finanzpolitik über größere Machtressourcen als Russland. In der Folge ist Peking in den neuen *global governance*-Foren wie G20 und BRICS nicht nur aktiver und einflussreicher als Moskau, sondern weist der Kooperation mit diesem auch keine Priorität zu. Gelingt es beiden Seiten nicht, in diesem Bereich stärker zu kooperieren, wird der Anspruch auf eine »strategische« Qualität der russisch-chinesischen Beziehungen auf globaler Ebene Beziehungen kaum aufrecht zu erhalten sein.

Der regionale Pfeiler: zunehmende Konkurrenz in Zentralasien, mangelnde Kooperation im asiatisch-pazifischen Raum

Seit Anfang der 1990er Jahre arbeiten Moskau und Peking auch auf regionaler Ebene zusammen, in Asien. Dies betrifft in erster Linie die gemeinsame Nachbarschaft Zentralasien. Ging es zu Beginn der 1990er Jahre um Fragen der Grenzdemarkation und -demilitarisie-

rung, rückte bald der Umgang mit neuen Sicherheitsrisiken ins Zentrum der bilateralen Agenda. Der Kampf gegen die »drei Übel« – Terrorismus, Extremismus und Separatismus – führte 1996 zur Gründung der »*Shanghai Five*« (Russland, China, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan) und deren Überführung in die »*Shanghai Cooperation Organisation*« (einschließlich Usbekistan) 2001. Mit Hilfe dieses Gremiums gelang es Moskau und Peking nicht nur, *Spillover*-Effekte auf die eigenen Unruheprovinzen (Xinjiang, Nordkaukasus) einzudämmen, sondern auch die gegenseitige Konkurrenz in der gemeinsamen Nachbarschaft friedlich zu handhaben.

Für Moskau stellt die gemeinsame Abwehr grenzüberschreitender Sicherheitsrisiken in Zentralasien einen Gewinn aus der »strategischen Partnerschaft« mit Peking dar. Allerdings dürfte es in Zukunft schwieriger werden, mit der gegenseitigen Rivalität in der Region umzugehen. Schließlich ändert sich auch dort das Kräfteverhältnis zu Ungunsten Moskaus, während gleichzeitig die Beharrungskraft der traditionellen Rollenkonzeption – Großmacht mit eigener Einflusszone im postsowjetischen Raum – stark ausgeprägt ist. Dies dürfte das Konfliktpotential in den russisch-chinesischen Beziehungen mittel- bis langfristig ansteigen lassen. Beispielsweise hat sich seit Beginn der 1990er Jahre die wirtschaftliche Ausrichtung der zentralasiatischen Staaten massiv verändert: Mittlerweile ist China dort in allen Ländern – mit Ausnahme Usbekistans – der wichtigere Handelspartner. Dass Russland seine diversen Integrationsprojekte im postsowjetischen Raum (Zollunion, Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft, Eurasische Union und Organisation des Vertrags für kollektive Sicherheit) mit neuer Verve vorantreibt, dürfte daher nicht nur mit Blick auf Konkurrenz aus dem Westen, sondern auch auf die aus China motiviert sein.

Außerhalb Zentralasiens ist die Kooperation Moskaus mit Peking schwach ausgeprägt. Dies verwundert auf den ersten Blick; schließlich strebt Russland seit einigen Jahren eine stärkere Präsenz im asiatisch-pazifischen Raum an. Hintergrund ist der (geo)politische und ökonomische Machtzuwachs, den Asien im letzten Jahrzehnt erlebte. Moskaus Führung ist davon überzeugt, dass Russland nur dann seinen globalen Großmachtanspruch aufrechterhalten kann, wenn es sich in dieser neuen »Schlüsselregion des 21. Jahrhunderts« erfolgreich als Regionalmacht etabliert. Die Erwartung, dass die »strategische Partnerschaft« mit China als »Kräfteverstärker« bzw. »Türöffner« für die russischen Asienambitionen genutzt werden kann, erfüllte sich aber nicht. Zwar demonstrieren Moskau und Peking auch in Bezug auf Asien Zusammenarbeit, wenn sie wie 2010 gemeinsame Ideen zur regionalen Sicherheitsordnung vorstellen oder sich in ihren territorialen Schlüsselinteressen –

dem russischen Anspruch auf die südlichen Kurilen und dem chinesischen Anspruch auf Tibet und Taiwan – gegenseitige Unterstützung versichern. Darüber hinaus zeigt China aber kaum Interesse, Moskaus Streben nach einer stärkeren und eigenständigeren Rolle im asiatisch-pazifischen Raum zu fördern. Schließlich könnte dies langfristig den eigenen Führungsanspruch in der Region gefährden. Von »strategischer Kooperation« in Bezug auf Asien kann daher im russisch-chinesischen Verhältnis keine Rede sein.

Vor diesem Hintergrund bestehen Russlands Handlungsoptionen darin, entweder als Chinas Juniorpartner eine leicht ausgeweitete, aber dennoch stets beschränkte Rolle in Asien zu spielen oder aber seine Asienpolitik vom bisherigen Sino-Zentrismus zu lösen und stärker zu diversifizieren. Tatsächlich baute Moskau in den letzten Jahren sowohl seine bilateralen Beziehungen zu anderen asiatischen Ländern als auch sein Engagement in den multilateralen Foren der Region aus. So wurde Russland beispielsweise 2003 Teil der 6-Parteien-Gespräche zum nordkoreanischen Nuklearprogramm, hielt 2005 das erste Gipfeltreffen mit der ASEAN ab, trat 2011 dem Ostasiengipfel bei und hatte 2012 den APEC-Vorsitz inne. Im bilateralen Bereich baute Moskau seine politischen Beziehungen sowohl mit Süd-, als auch mit Nordkorea aus und erhob seine 2001 geschaffene »strategische Partnerschaft« mit Vietnam 2012 zu einer »umfassenden strategischen Partnerschaft«. Zwar ist der Kreml vorsichtig, Chinas Interessen nicht offen herauszufordern; in den letzten beiden Jahren lässt sich aber doch eine selbstbewusstere Politik Russlands in der Region beobachten. So hilft Moskau durch Waffenverkäufe bei der Modernisierung der vietnamesischen Marine, die damit ihre Verteidigungsfähigkeiten gegenüber Peking ausbauen kann. Auch ist Gasprom an der Erschließung vietnamesischer offshore-Energiequellen beteiligt, die sich weit entfernt von Peking und Hanoi umstrittenen Gewässern im südchinesischen Meer befinden. Dies führte im September 2012 zu ungewohnt offener Kritik des chinesischen Außenministeriums. Auch weigerte sich Moskau, während des chinesisch-japanischen Konflikts um die Senkaku-/Diaoyu-Inseln im Herbst 2012 offen die Position Pekings zu unterstützen, sondern forderte, dass beide Seiten diesen Konflikt im Dialog lösen sollten.

Auch wenn Moskaus Asienpolitik in den letzten Jahren eine stärkere Eigenständigkeit gegenüber China demonstrierte, hängt der Erfolg der Diversifizierungsstrategie letztlich davon ab, ob es Russland gelingt, seine Beziehungen zu den beiden anderen mächtigen politischen Akteuren der Region auszubauen – zu Japan und vor allem zu den USA. Die Aussichten hierfür erscheinen gemischt. Zwar zeigt Putin in seiner dritten Amtszeit ein verstärktes Interesse an einem verbesserten

Verhältnis zu Tokio. Dieses trifft angesichts der chinesisch-japanischen Streitigkeiten dort auch auf Gegenliebe. So einigten sich Putin und Premierminister Abe im April 2013 auf neue Gespräche zur Beendigung des Kurilen-Streits. Eine derartige positive Dynamik fehlt jedoch im russisch-amerikanischen Verhältnis. Angesichts der momentan angespannten Atmosphäre ist nicht davon auszugehen, dass Washington Russlands Streben nach einer größeren Rolle im asiatisch-pazifischen Raum unterstützt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die USA ihre bisherige Politik fortsetzen – und diese besteht darin, Russland als Akteur in Asien weitgehend zu ignorieren.

Der militärische Pfeiler: Kooperation trotz wachsender Sorgen

Zu den Errungenschaften der »strategischen Partnerschaft« gehören Vertrauensbildung und Kooperation im militärischen Bereich. So einigten sich die einstigen Gegner in den 1990er Jahren auf konkrete Maßnahmen zur Demilitarisierung der Grenzregion und verzichteten darauf, Nuklearwaffen gegeneinander auszurichten oder als erste anzuwenden. Seit 1997 findet ein regulärer Dialog zwischen den Generalstäben beider Seiten statt, und seit 2005 führen beide Seiten im bilateralen oder multilateralen Rahmen der SCO gemeinsame Militärrübungen durch. Unmittelbare Bedrohungsperzeptionen, die das Verhältnis zwischen Moskau und Peking zwischen den 1960er und 1980er Jahren belastet hatten, konnten dadurch erfolgreich abgebaut werden.

Dennoch wird die militärische Entwicklung Chinas in Moskau durchaus mit Sorge betrachtet. Zwar wird diese mit Rücksicht auf die politischen Beziehungen zu Peking nur selten offen formuliert; auch verfügt Moskau mit seinem überlegenen nuklearstrategischen Potential weiterhin über die Fähigkeit zur atomaren Abschreckung. Im konventionellen Bereich jedoch ändert sich das Kräfteverhältnis langsam. Während Peking seit zwei Jahrzehnten seine Streitkräfte modernisiert, leiden Russlands Streitkräfte bis heute unter den Folgen verschleppter Reformen. Auch bei den finanziellen Möglichkeiten divergieren beide Seiten zunehmend. Bereits heute übersteigt das chinesische Verteidigungsbudget mit 102 Mrd. US-Dollar (2012) deutlich das russische von 59,9 Mrd. US-Dollar.

Sorgen ergeben sich aber nicht nur wegen der gewachsenen militärischen Fähigkeiten der Volksbefreiungsarmee, sondern auch wegen der langfristigen Intentionen Chinas. Zwar ist Moskaus Führung bewusst, dass der militärische Aufwuchs Pekings nicht primär oder unmittelbar gegen Russland gerichtet ist; ein derart gestärktes China könnte in Zukunft jedoch bei Konflikten mit Russland versucht sein, fordernder aufzutre-

ten, z. B. bei Fragen des Zugangs zu Energieressourcen in der Arktis, Zentralasien oder dem russischen Fernen Osten und Ostsibirien. Chinesische Militärmanöver nahe der russischen Grenze (2006, 2009) verstärkten diese Gefahrenperzeption.

Neben »engagement«-Mechanismen wie Vertrauensbildung und militärische Kooperation setzt Moskau daher auch auf Maßnahmen militärischer Rückversicherung für den Fall, dass sich das Verhältnis eines Tages verschlechtert. Dazu gehört die Modernisierung des nuklearstrategischen Potentials, der Ausbau der strategischen Frühwarn- und Abwehrsysteme im Militärbezirk Ost oder verstärkte Übungsaktivitäten. So diente das Manöver »Wostok 2010« in weiten Teilen dazu, Chinas Führung die Erfolge der 2008 gestarteten Reform der russischen Streitkräfte zu demonstrieren. Zu den Rückversicherungsmaßnahmen gehört auch, dass Russland seine Waffenverkäufe an China qualitativen Beschränkungen unterwirft. Zwar stammen ca. 90 % der zwischen 1992 und 2010 an China gelieferten Waffen aus russischer Produktion. Im Vergleich zum Export nach Indien, gegenüber dem Russland keine Bedrohungsperzeption hegt, lieferte Moskau nach China jedoch nie die modernsten Systeme. Die Frage der Rüstungskooperation illustriert noch einmal deutlich eine zentrale Ambivalenz der russischen Chinapolitik – die zwischen ökonomischen Interessen und sicherheitspolitischen Bedenken.

Der wirtschaftliche Pfeiler: China ist nur bedingt eine Chance

Erscheint China aus sicherheitspolitischer Perspektive als potentielle Gefahr, wird es aus dem ökonomischen Blickwinkel im russischen Diskurs als große Chance betrachtet. So formulierte Putin das Ziel, den »chinesischen Wind in unsere Segel zu nehmen«. Tatsächlich konnte der bilaterale Handel in den vergangenen Jahren beeindruckende Wachstumsraten verbuchen. So stieg das Handelsvolumen bis 2012 auf 87,5 Mrd. US-Dollar und konnte allein zwischen 2010 und 2011 eine

Steigerungsrate von über 40 % verbuchen. Beide Seiten streben an, den Handel bis 2015 auf 100 Mrd. US-Dollar und bis 2020 auf 200 Mrd. US-Dollar auszuweiten.

Um das Potential der Wirtschaftskooperation einzuschätzen, reicht der Blick allein auf das Handelsvolumen jedoch nicht aus. Auch die Bedeutung des jeweils Anderen für den gesamten Außenhandel und die Handelsstruktur müssen beleuchtet werden. Dabei fallen deutliche Asymmetrien auf – zu Ungunsten der Russländischen Föderation. Während China mit einem Anteil von 10 % am Außenhandel der wichtigste Wirtschaftspartner Russlands ist, stellt Moskau für Peking mit einem Anteil von lediglich 2 % einen eher unbedeutenden Handelspartner dar. Nur im Energiebereich nimmt Moskau eine wichtige Position für seinen Nachbarn im Osten ein. Dies spiegelt sich aber auch in einer asymmetrischen Handelsstruktur wider. Während der Anteil an Fertigprodukten im russischen Export deutlich gesunken ist, nahm die Bedeutung von Rohstoffen massiv zu. Demgegenüber stieg der Anteil chinesischer Fertigprodukte beim russischen Import. Will Russland nicht zu einem bloßen »Rohstofflager« Chinas werden, muss es vor allem seine Wirtschaft und Infrastruktur im Fernen Osten und Sibirien modernisieren und seine Wettbewerbsfähigkeit jenseits der Nischenprodukte der Rüstungsindustrie und Energiewirtschaft ausbauen.

Fazit

Der Umgang mit dem aufstrebenden Nachbarn im Osten stellt eine zentrale Herausforderung der russischen Außenpolitik dar. Die Veränderungen im bilateralen Kräfteverhältnis, die Dmitri Trenin einst als »politisches Erdbeben« bezeichnete, erfordern vielfältige Anpassungsleistungen, nicht zuletzt beim eigenen außenpolitischen Rollenverständnis. Erschwert wird die Suche nach einer kohärenten Strategie durch die Gleichzeitigkeit, aber auch unterschiedliche Geschwindigkeit der Veränderungsprozesse in den einzelnen Politikfeldern sowie dadurch, dass eine Abstimmung der russischen Chinapolitik mit seiner Westpolitik bislang fehlt.

Über die Autorin

Dr. Margarete Klein ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Osteuropa und Eurasien der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin. Sie arbeitet dort zu Fragen der russischen Außen-, Sicherheits- und Militärpolitik.

Lesetipps

- Trenin, Dmitri: True partners? How China and Russia see each other, London 2012.
- Moshes, Arkady, Matti Nojonen (Hg.): Russia-China relations: Current state, alternative futures, and implications for the West (= FIIA Report Nr. 30, 2011), Helsinki, 12.09.2011.
- Jakobson, Linda, Paul Holtom, Dean Knox, Jingchao Peng: China's Energy and Security Relations with Russia. Hopes, Frustrations and Uncertainties (=SIPRI Policy Paper Nr. 29, 2011), Stockholm 2011.

Russland schaut auf China

Marcin Kaczmarski, Aberystwyth und Warschau

Zusammenfassung

Der Führungswechsel in China und der erste offizielle Besuch von Xi Jinping im März 2013 haben in Russland die Diskussion über seinen größten Nachbarn wieder aufleben lassen. Wenn auch die Wahrnehmung Chinas in Russland vielfältig ist, besteht allgemein die Erwartung, dass die neuen Führer der Kommunistischen Partei Chinas substantielle Änderungen im innen- und außenpolitischen Bereich vornehmen werden. Die Mehrheit der russischen Kommentatoren ist der Ansicht, dass China auf kurze Sicht Russland brauchen wird, vor allem aus strategischen Gründen. Die Diskussion um die längerfristigen Folgen von Chinas Aufstieg kommt zu weniger optimistischen Schlussfolgerungen und verweist auf die Ungewissheit in den russisch-chinesischen Beziehungen.

Die entstehende Supermacht

Nach der Wirtschaftskrise von 2008/09 könnte man die allgemeine Wahrnehmung Chinas in Russland als die einer freundlichen zukünftigen Supermacht charakterisieren. Mit wenigen Ausnahmen (u. a. Andrej Piontkowski) wurde China als ein Staat wahrgenommen, der sich auf die Herausforderungen konzentriert, die sich aus den inneren Entwicklungen ergeben, und dessen internationale Position noch nicht der jüngst gewonnenen Macht entspricht. Darüber hinaus gibt es großes Verständnis und Anerkennung für die von Peking signalisierten Versuche, in der internationalen Politik ein gewichtigeres Wort mitzureden, sowie hinsichtlich Chinas Durchsetzungsvermögen in Ostasien und innerhalb der globalen Ordnung. Wegen seiner materiellen Ressourcen und des bisherigen Tempos seines Aufstiegs wird China als potentiell gleichstark mit den Vereinigten Staaten eingeschätzt. Gleichzeitig sehen die meisten russischen Experten keine Entwicklung zu einer globalen Führungsrolle Chinas oder eine gemeinsame chinesisch-amerikanische »Herrschaft« voraus. Chinas Platz in einer zukünftigen post-amerikanischen Ordnung wird in einem »globalen Führungsclub« gesehen, zu dem auch andere Großmächte gehörten, darunter Russland.

Dieses Bild von China als zukünftiger Supermacht, die nur den USA nachsteht, ruft bei den russischen Beobachtern eine Mischung aus Neid und Faszination hervor. Die chinesischen Leistungen werden als reale Alternative zum westlichen Modell gefeiert. Ungeachtet aller alten und neuen Herausforderungen, etwa der zunehmenden (sozialen) Ungleichheit oder des zuletzt abgeschwächten Wirtschaftswachstums wurde der Aufstieg Chinas als Beispiel einer erfolgreichen und flexiblen »Modernisierung von oben« gelobt. Nach der erfolgreich vollzogenen Machtübergabe an die fünfte Generation der politischen Elite wird das Potential für eine innenpolitische Destabilisierung als gering eingestuft, insbesondere im Vergleich zu Russland nach den Protesten von 2011/12.

Die Wahrnehmung Chinas als potentielle Supermacht kann nicht von dem Bild getrennt werden, das Russland von sich selbst hat. Das Bild von China wird zu einem großen Teil durch die zunehmende Enttäuschung über Russlands Stagnation im innen- wie außenpolitischen Bereich beeinflusst. Für Putins Gegner versinnbildlicht Chinas Aufstieg all die Möglichkeiten, die Russland im vergangenen Jahrzehnt ausgelassen hat. Die Befürworter des derzeitigen Regimes sehen eine Notwendigkeit, Chinas praktische Politik nachzuahmen, insbesondere in Bezug auf das politische System und die Rolle des Staates in der Wirtschaft.

Neue Führung, neue Politik

Der Wechsel an der chinesischen Führungsspitze, der im März 2013 vollzogen wurde und mit der Entscheidung gepaart war, die erste offizielle Visite des neuen Führers Xi Jinping in Moskau abzustatten, hat in den Medien und Expertengruppen Russlands für ein erhöhtes Interesse an China gesorgt. Während die russische Regierung die Kontinuität in den Beziehungen zwischen den beiden Mächten lobte und unterstrich, dass diese noch nie so eng gewesen seien, neigten die meisten Beobachter zu der Ansicht, dass die chinesische Innen- und Außenpolitik einen bedeutsamen Wandel erfahren werde.

Die Richtung, in der sich die Politik Chinas entwickeln wird, bleibt unklar. So sollte es nicht überraschen, dass die Idee eines »chinesischen Traumes von der großen Renaissance der chinesischen Nation«, die Xi Jinping kurz nach seiner Bestätigung als Präsident vorgetragen hat, von russischen Kommentatoren intensiv diskutiert wurde. Der »chinesische Traum« wurde als wegweisend für eine nationalistischere und selbstbewusstere Politik verstanden. Die bevorstehende Amtszeit von Xi, in die auch der hundertste Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei im Jahr 1921 fallen dürfte, wird als förderlich für eine robustere Politik interpretiert, die sowohl den aktuellen Politbüromitgliedern einen Platz in der chinesischen Geschichte

sichern, als auch die wachsenden Ansprüche der chinesischen Gesellschaft befriedigen soll. Die aus russischer Sicht wahrscheinlichsten Felder einer solchen Politik sind die endgültige Wiedervereinigung der chinesischen Länder (die praktisch die Unterwerfung von Taiwan bedeutete) und ein Umbau des gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungsmodells, damit die Wirtschaft weniger exportorientiert und stärker durch die Binnennachfrage vorangetrieben wird. Während eingeräumt wird, dass China sich vor allem den inneren Herausforderungen widmen dürfte, wird auch angenommen, dass Peking sich mehr auf der internationalen Bühne engagieren und dabei über das enge Verständnis von nationalem Interesse hinausgehen wird, von dem die chinesische Außenpolitik bislang geleitet wurde.

Die jüngste Steigerung des chinesischen Selbstbewusstseins gegenüber seinen Nachbarn und den USA ist der Aufmerksamkeit der russischen Beobachter nicht entgangen. Es wurde registriert, dass Peking seinen Nachbarn gegenüber weniger zurückhaltend ist und sich offener der Dominanz der Vereinigten Staaten in Ostasien entgegenstellt. Gleichzeitig wurde die aktivere Mitarbeit Chinas bei der Lösung internationaler Krisen, etwa im Nahen und Mittleren Osten oder in Mali, als Streben nach größerem globalem Ansehen interpretiert. Diese Entwicklung in der chinesischen Außenpolitik wurde zum einen der wachsenden wirtschaftlichen und militärischen Macht zugeschrieben. Zum anderen wurde es auf die innere Entwicklung des Landes zurückgeführt, zu der unter anderem die Stärkung der Militärs und der Hardliner insgesamt wie auch die Zunahme des Nationalismus in der chinesischen Gesellschaft gehören. Die Modernisierung des Militärs ist in russischen Expertenkreisen sehr aufmerksam und mit Sorge verfolgt worden, obwohl keine Übereinstimmung darüber herrscht, wie es um die *tatsächliche* Leistungsfähigkeit der chinesischen Streitkräfte bestellt ist. Vielmehr ist es das Potential des chinesischen Nationalismus, dem die Führung des Landes nachgeben musste, das die Beobachter in Russland noch stärker zu beunruhigen scheint als ein »Upgrading« des Militärs.

Bisher geht man in Russland jedoch davon aus, dass die Hauptstoßrichtung der chinesischen Hardliner (und der Gemäßigten) gegen die Position der USA in Ostasien geht. Die Rivalität zwischen China und den USA wird als feste Größe angenommen. Ungeachtet des Grades an wechselseitiger Abhängigkeit zwischen den beiden Staaten wird das Denken in Russland von der geopolitische Logik eines Nullsummenspiels zwischen Washington und Peking dominiert. Der letztendliche Ausgang des Wettstreits zwischen China und den USA wird als entscheidende Entwicklung für die Zukunft der regionalen und globalen Ordnung betrachtet.

Russland wird (noch) von China gebraucht

Die Wahrnehmung von China als zukünftiger Supermacht hat dazu geführt, dass die zunehmende Ungleichheit zwischen Peking und Moskau mittlerweile weitgehend akzeptiert wird. Die Analytiker in Russland erkennen, dass Moskau in seinen 300-jährigen Beziehungen zu China erstmals der schwächere Partner geworden ist. Das vorherrschende Narrativ im russischen Diskurs über China lautet jedoch, dass Peking immer noch Moskaus Unterstützung braucht, um ganz nach oben aufzusteigen.

Die Rolle Russlands in Bezug auf China wird meist als die eines strategischen Hinterlandes und eines ungefährlichen Nachbarn im Norden skizziert. Die beiden Gruppen russischer Kommentatoren – diejenigen, die sich auf geopolitische Argumentationen stützen, und jene, die sich auf die wirtschaftlichen und Energieaspekte in den bilateralen Beziehungen konzentrieren – stimmen darin überein, dass Russland ein wichtiger Partner für China bleiben wird. Eine enge Zusammenarbeit mit Russland stärke Chinas Position gegenüber den Vereinigten Staaten, insbesondere angesichts deren Hinwendung nach Asien. Was den Energiebereich anbelangt, so verfüge Russland über das Potential, China mit relativ sicheren und stabilen (insbesondere im Vergleich zu maritimen Routen) Öl- und Gaslieferungen zu versorgen. Russlands relativ ruhiger Umgang mit der chinesischen Präsenz auf dem Energiesektor der zentralasiatischen Erzeugerländer Sorge für weitere Anreize der Zusammenarbeit zwischen den beiden Mächten.

Ungeachtet der Bedeutung Russlands für China haben die meisten Kommentatoren in Russland die Möglichkeit einer antiwestlichen Allianz zwischen den beiden Staaten verworfen. Die Einschätzungen gehen dahin, dass Russland nicht in der Lage ist, die USA oder die ASEAN-Staaten als Chinas Handelspartner zu ersetzen. Weder Moskau noch Peking schienen in der Lage zu sein, globale Herausforderungen allein zu bewältigen. Der Wille, sich die Bewegungsfreiheit zu erhalten, sowie das fehlende Interesse, offen die USA zu konfrontieren, verringere zusätzlich die Anreize für ein Militärbündnis. Wie einige Analytiker, beispielsweise Sergej Karaganow meinen, sollte Moskau darüber hinaus nicht nur von dem Streben nach einem Bündnis mit Peking Abstand nehmen, sondern zudem als ausgleichende Kraft zwischen China und den USA agieren. Das Russland von heute wird mit dem China der 1970er und 1980er Jahre verglichen, das damals als schwächstes Element des Dreiecks gleichwohl in der Lage war, die geopolitische Dynamik zu beeinflussen. Eine Situation, in der Russland zwischen diesen beiden Staaten wählen müsste, gilt als das problematischste Szenario für Moskau.

Langfristig droht Ungewissheit

Wenn der Ton der russischen Diskussion hinsichtlich der kurzfristigen Aussichten im Großen und Ganzen optimistisch zu sein scheint, so überwiegt bei den langfristigen Aussichten Unsicherheit. Der wichtigste Grund ist hier das Misstrauen, dass nach Ansicht von Anhängern wie Gegnern einer Zusammenarbeit mit China nicht überwunden sei – trotz der Fortschritte, die über die letzten zwei Jahrzehnte in den bilateralen Beziehungen erzielt wurden. In der Unsicherheit über die langfristigen Perspektiven sind in der russischen Wahrnehmung Chinas zwei Linien vorherrschend.

Zum einen sind da diejenigen, die gegen engere Beziehungen zwischen Russland und China eintreten und argumentieren, dass dies nur den chinesischen Interessen dienen würde. Sie fürchten, dass eine wirtschaftliche Abhängigkeit Russlands sich in eine politische verwandeln könnte. Das beruht auf der Einschätzung, dass Peking nicht willens ist, Moskau irgendwelche Zugeständnisse zu machen, und bei Verhandlungen eine weitreichende Unbeweglichkeit demonstriert. Darüber hinaus werden in der chinesischen Politik Elemente wahrgenommen, die als aktive Interessenpolitik zum Schaden Russlands interpretiert werden, beispielsweise das Vordringen in den postsowjetischen Raum (nicht nur in Zentralasien, sondern auch im westlichen Teil der GUS), die Aktivitäten in der Arktis oder die Modernisierung des Militärs. Die Beschreibung Russlands als Chi-

nas »Ressourcenanhängsel« fasst diese Befürchtungen zusammen. Peking wird als ein unzuverlässiger, wenn nicht gar potentiell aggressiver Partner betrachtet.

Die Befürchtungen in Bezug auf die langfristige Entwicklung werden allerdings nicht nur von china-skeptischen Beobachtern geäußert. Selbst jene Beobachter in Russland, die die gegenwärtigen Beziehungen als exzellent loben, würden dieses Bedrohungsszenario zumindest teilweise unterschreiben. Russlands Ferner Osten und Sibirien gelten hier als die wahrscheinlichsten Quellen für zukünftige Spannungen mit China. Es wird allerdings eingeräumt, dass dies eher an der Passivität der russischen Regierung liegt, denn an einer zielgerichteten chinesischen Politik. Das Fehlen einer umfassenden Entwicklungsstrategie der russischen Regierung für diese Regionen drohe, Russland entweder in eine Konfrontation mit China zu treiben oder die russischen Interessen den chinesischen Prioritäten unterzuordnen.

Wie bei der aktuellen Wahrnehmung Chinas ist auch die Einschätzung der langfristigen Aussichten mit dem Bild von Russland selbst verwoben. Die zukünftige Gestalt der Beziehungen hängt gleichermaßen davon ab, welche Politik und Strategien Moskau umsetzt und wie sich die politische und wirtschaftliche Entwicklung in China gestaltet. China wird – wie bereits der Westen – für Russland zu einem weiteren Gegenüber, durch das es sich definieren kann.

Übersetzung: Hartmut Schröder

Über den Autor

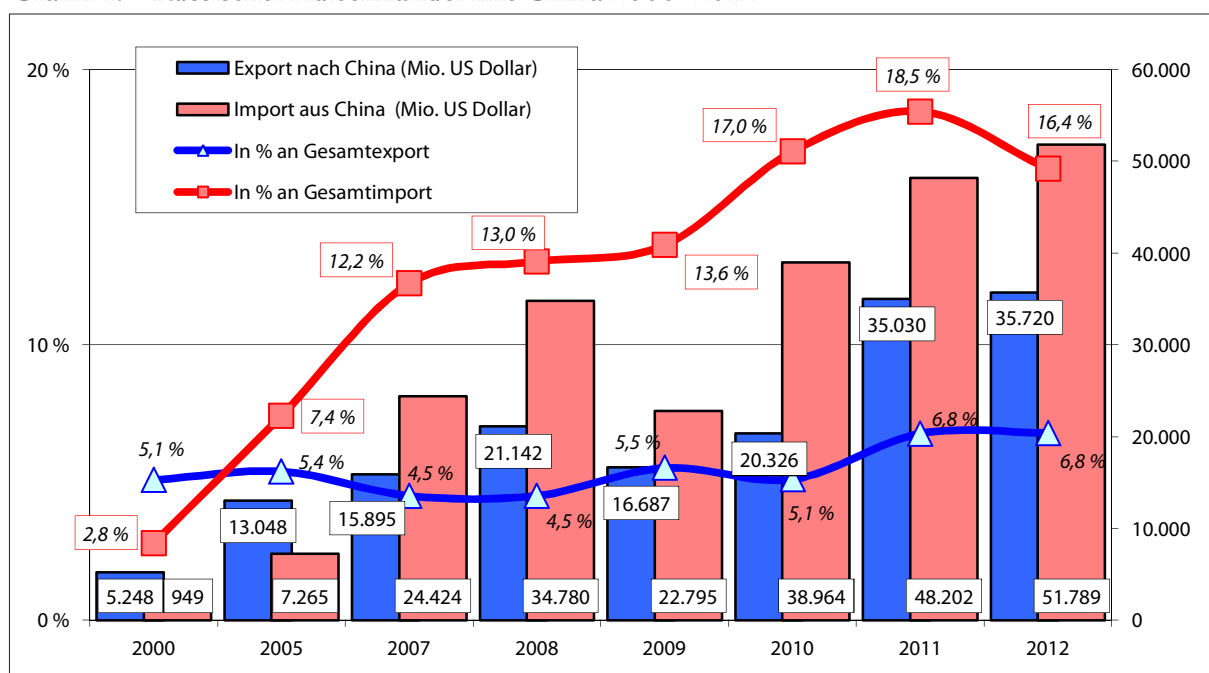
Marcin Kaczmarek, Ph.D., ist Gastwissenschaftler an der Universität Aberystwyth (Wales) und Dozent an der Universität Warschau; 2006–2012 arbeitete er als Analytiker am Zentrum für Osteuropastudien (OSW) in Warschau; er kommentiert die aktuellen Entwicklungen in den russisch-chinesischen Beziehungen unter www.RussiaChinarelations.blogspot.co.uk

Lesetipps

- Kaczmarek Marcin: The Bear watches the Dragon. The Russian debate on China, (=OSW Point of View 31), Warschau: Centre for Eastern Studies (OSW), February 2013, http://www.osw.waw.pl/sites/default/files/PW_31_EN_net.pdf
- Karaganov, Sergei (Hg.): Toward the Great Ocean, or the New Globalization of Russia, Moskau: Valdai Discussion Club, Juli 2012; http://vid-1.rian.ru/ig/valdai/Toward_great_ocean_eng.pdf.
- Kuhrt, Natasha: The Russian Far East in Russia's Asia Policy. Dual Integration or Double Periphery?, in: Europe-Asia Studies, 64.2012, Nr. 3, S. 471–493.

Russland und China: Wirtschaftsbeziehungen

Grafik 1: Russischer Außenhandel mit China 2000–2012



China belegt mit 16,4% den ersten Platz der russischen Importe sowie den zweiten Platz mit 6,8% der Exporte im Jahr 2012.

Quelle: Rosstat: *Rossija w zifrach*, 2013. Kapitel 26.5 und 26.6, *Wneschnjaja torgowlja Rossijskoj Federazii so stranami SNG / dalnego sarubeshja*, S. 535ff.

Tabelle 1: Die 10 wichtigsten Handelspartner Russlands 2012 (Anteil am Import/Export in %)

Exporte		Importe	
Holland	14,6%	China	16,4%
China	6,8%	Deutschland	12,1%
Deutschland	6,8%	Ukraine	5,7%
Italien	6,2%	Japan	5,0%
Türkei	5,2%	USA	4,8%
Ukraine	5,2%	Frankreich	4,4%
Belarus	4,7%	Italien	4,2%
Polen	3,8%	Belarus	3,6%
Japan	3,0%	Südkorea	3,5%
Großbritannien	2,9%	Großbritannien	2,6%

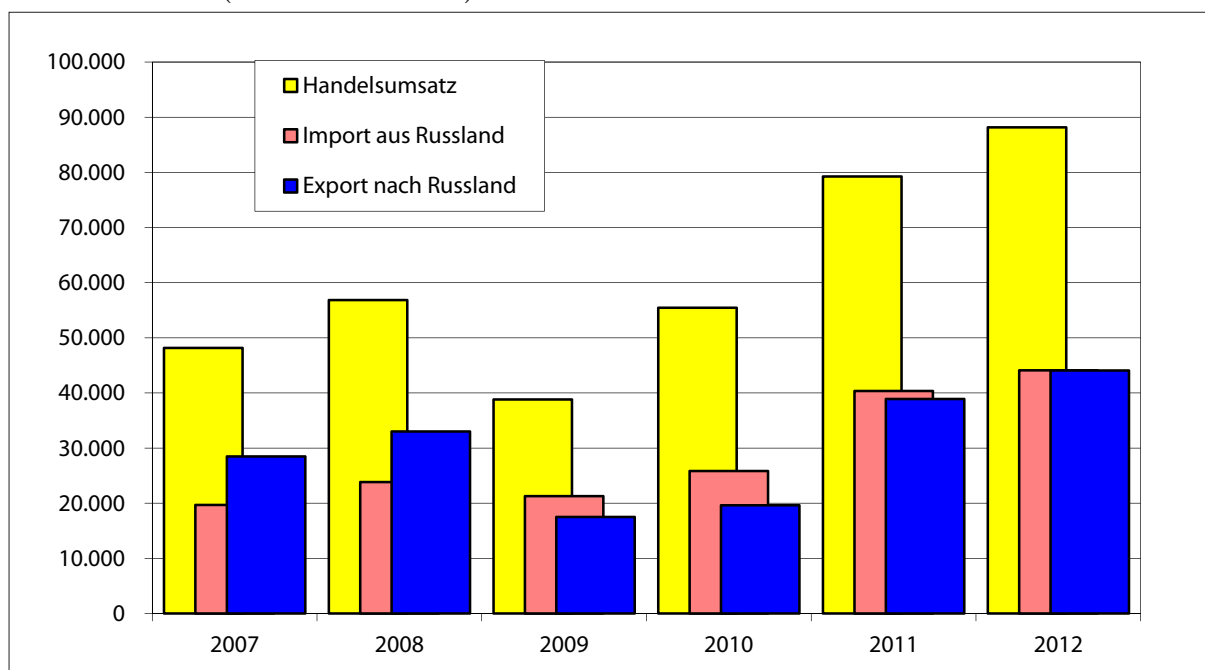
Quelle: Rosstat: *Rossija w zifrach*, 2013. Kapitel 26.5 und 26.6, *Wneschnjaja torgowlja Rossijskoj Federazii so stranami SNG / dalnego sarubeshja*, S. 536ff; unter www.gks.ru

Tabelle 2: Die 10 wichtigsten Handelspartner Chinas 2012
(Handelsumsatz in Mrd. US-Dollar)

USA	484,68
Japan	329,45
Hongkong	341,49
Südkorea	256,33
Taiwan	168,96
Deutschland	161,12
Australien	122,30
Malaysia	94,81
Russland	88,16
Brasilien	85,72

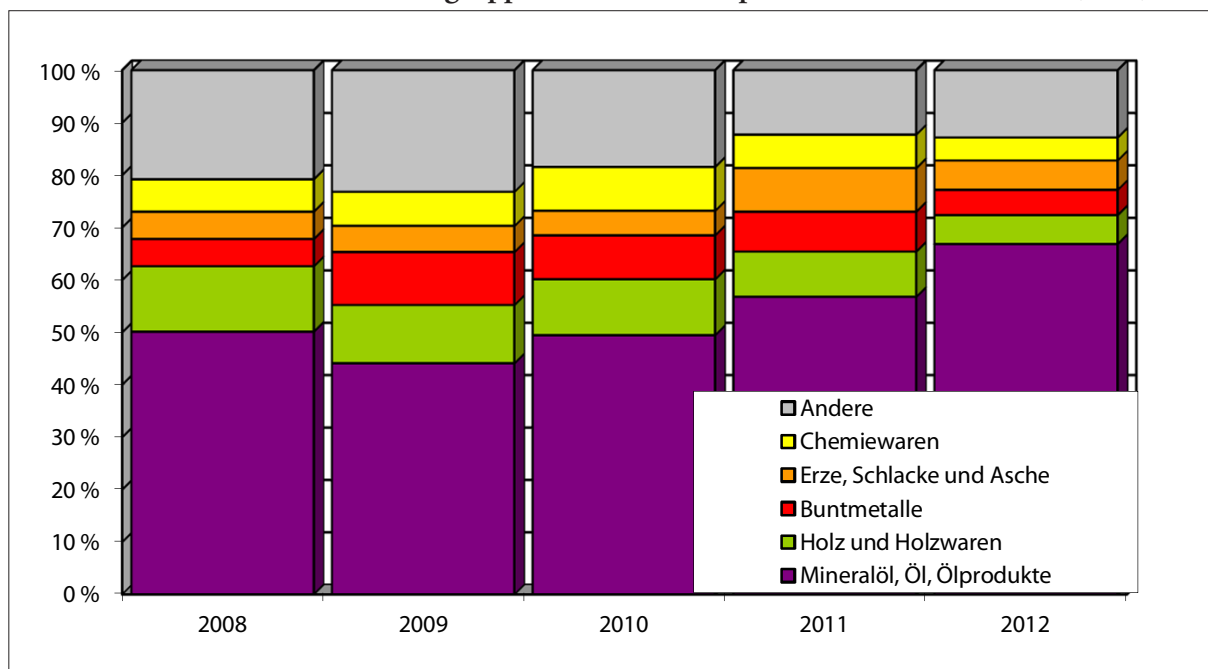
Quelle: Handelsvertretung der Russischen Föderation in der Volksrepublik China: Russisch-Chinesischer Handel im Jahr 2012, unter: http://www.russchinatrade.ru/assets/files/ru-ru-cn-coop/ru_ch_trade_2012.pdf

Grafik 2: Der Handel China-Russland nach Angaben der chinesischen Zollstatistik 2007–2012 (in Mio. US-Dollar)



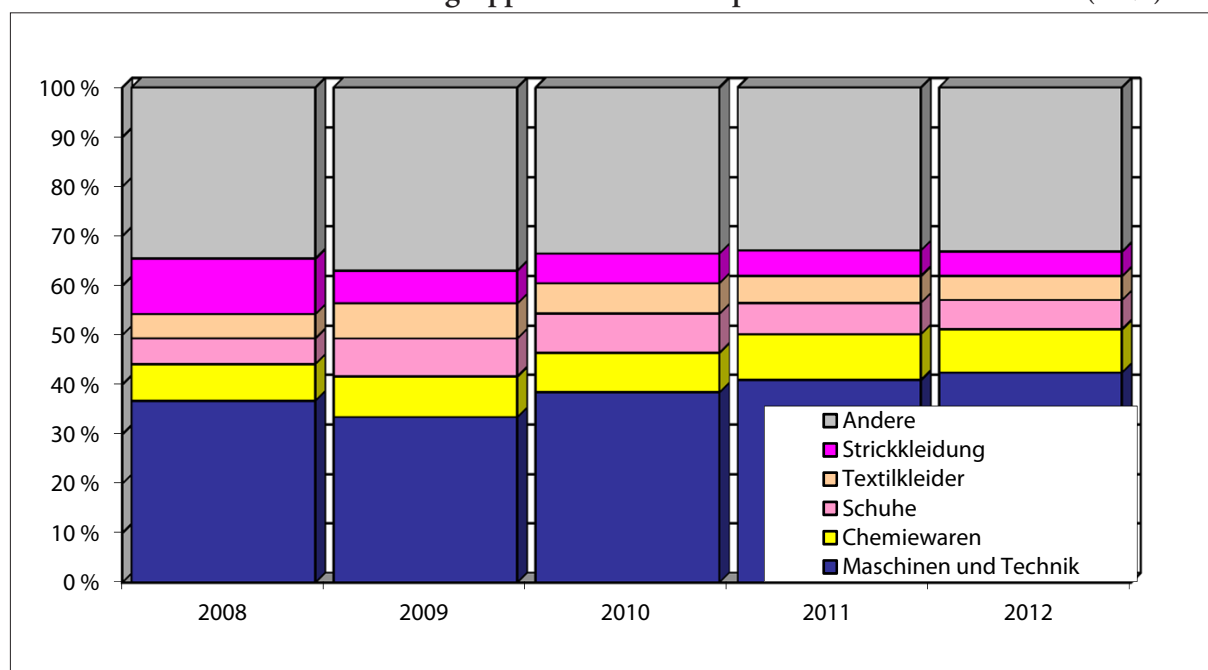
Quelle: Handelsvertretung der Russischen Föderation in der Volksrepublik China: Russisch-Chinesische Handels-Wirtschaftliche Beziehungen, unter: <http://www.russchinatrade.ru/>. Russisch-Chinesischer Handel im Jahr 2012, unter: http://www.russchinatrade.ru/assets/files/ru-ru-cn-coop/ru_ch_trade_2012.pdf

Grafik 3: Anteil einzelner Warengruppen am Gesamtimport Chinas aus Russland (in %)



Quelle: Handelsvertretung der Russischen Föderation in der Volksrepublik China: Russisch-Chinesische Handels-Wirtschaftliche Beziehungen, unter: <http://www.russchinatrade.ru/>. Russisch-Chinesischer Handel im Jahr 2012, unter: http://www.russchinatrade.ru/assets/files/ru-ru-cn-coop/ru_ch_trade_2012.pdf

Grafik 4: Anteil einzelner Warengruppen am Gesamtexport Chinas nach Russland (in %)



Quelle: Handelsvertretung der Russischen Föderation in der Volksrepublik China: Russisch-Chinesische Handels-Wirtschaftliche Beziehungen, unter: <http://www.russchinatrade.ru/>. Russisch-Chinesischer Handel im Jahr 2012, unter: http://www.russchinatrade.ru/assets/files/ru-ru-cn-coop/ru_ch_trade_2012.pdf

Russland und China: Migration und Reiseverkehr

Tabelle 3: Migration Russland – China

	1997	2000	2005	2008	2009	2010	2011	2012
Migration nach Russland – Gesamt	597.651	359.330	177.230	281.614	279.907	191.656	356.535	417.681
Aus China	2.861	1.121	432	1.177	770	1.380	7.063	8.547
in %	0,48 %	0,31 %	0,24 %	0,42 %	0,28 %	0,72 %	1,98 %	2,05 %
Migration aus Russland – Gesamt	232.987	145.720	69.798	39.508	32.458	33.578	36.774	122.751
Nach China	1.222	658	456	53	57	248	507	4.358
in %	0,52 %	0,45 %	0,65 %	0,13 %	0,18 %	0,74 %	1,38 %	3,55 %

Quelle: Rosstat: *Rossija w zifrach*, 2013. Kapitel 5.10 *Meshdunarodnaja Migracija (Internationale Migration)*, S. 96f.

Tabelle 4: Reiseverkehr Russland – China im Jahr 2012 (in 1.000)

	Gesamt	Dienstlich	Tourismus	Privat	Transit	Dienstpersonal
Reiseverkehr nach Russland, insgesamt	10.175	4.058	2.430	2.483	42	1.162
Aus China	977	296	343	203	1	134
Reiseverkehr aus Russland, insgesamt	33.142	975	14.816	15.141		2.210
Nach China	2.312	340	1.329	430		213

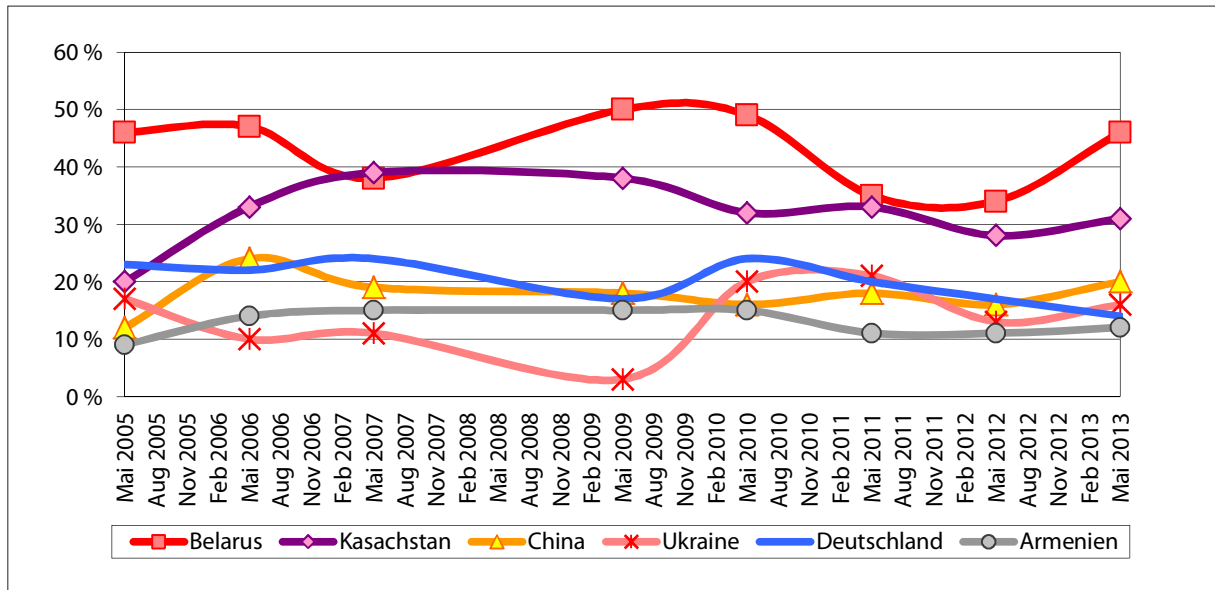
Quelle: Rosstat: *Rossija w zifrach*, 2013. Kapitel 10.13 und 10.14, S. 178f.

UMFRAGE

Russlands Beziehungen zu anderen Ländern

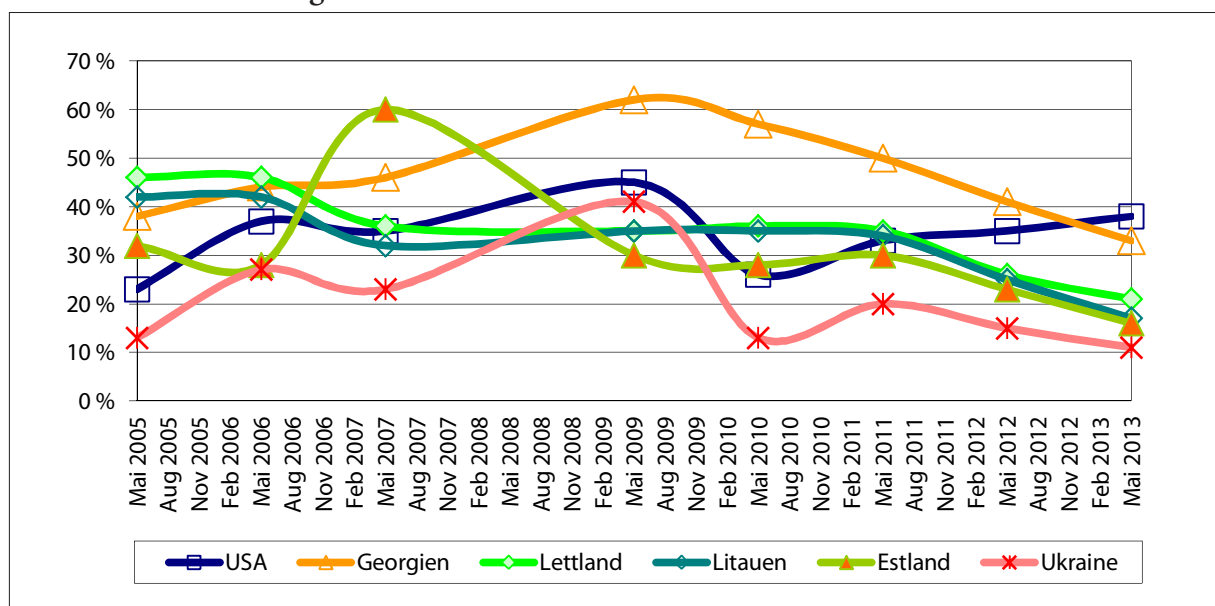
Feinde und Freunde Russlands

Grafik 5: Nennen Sie bitte fünf Länder, die Sie am ehesten als engste Freunde, Verbündete Russlands bezeichnen würden.



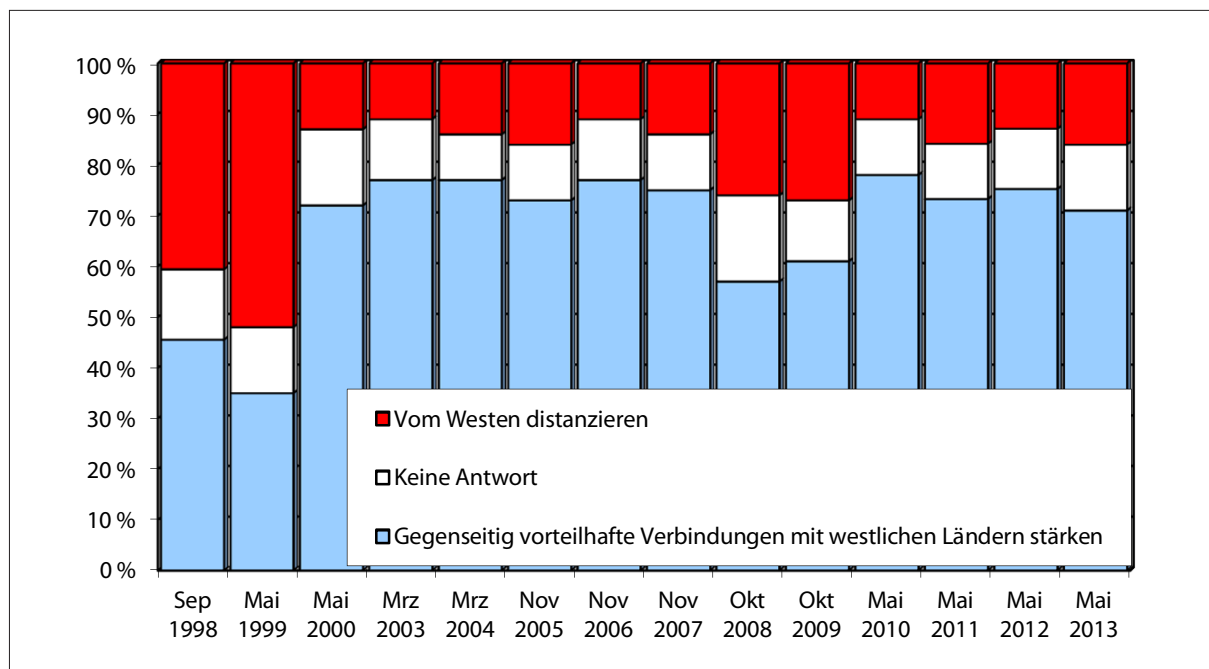
Quelle: Umfragen des Lewada-Zentrums vom 20.–27. Mai 2013, N = 1601. Veröffentlicht am 18. Juni 2013 unter: <http://www.levada.ru/print/18-06-2013/vneshnepoliticheskie-vragi-i-druzya-rossii>

Grafik 6: Nennen Sie bitte fünf Länder, die Russland gegenüber am ehesten unfreundlich, feindlich eingestellt sind.



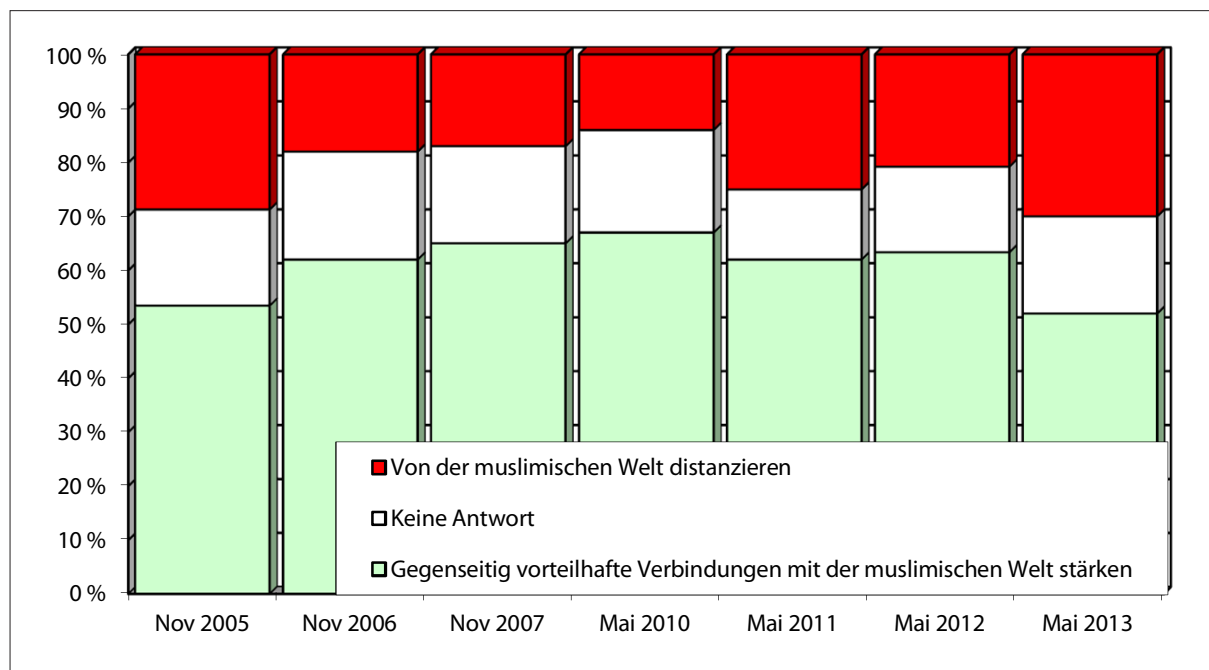
Quelle: Umfragen des Lewada-Zentrums vom 20.–27. Mai 2013, N = 1601. Veröffentlicht am 18. Juni 2013 unter: <http://www.levada.ru/print/18-06-2013/vneshnepoliticheskie-vragi-i-druzya-rossii>

Grafik 7: Sollte Russland gegenwärtig eine Stärkung der Beziehungen mit westlichen Ländern anstreben?



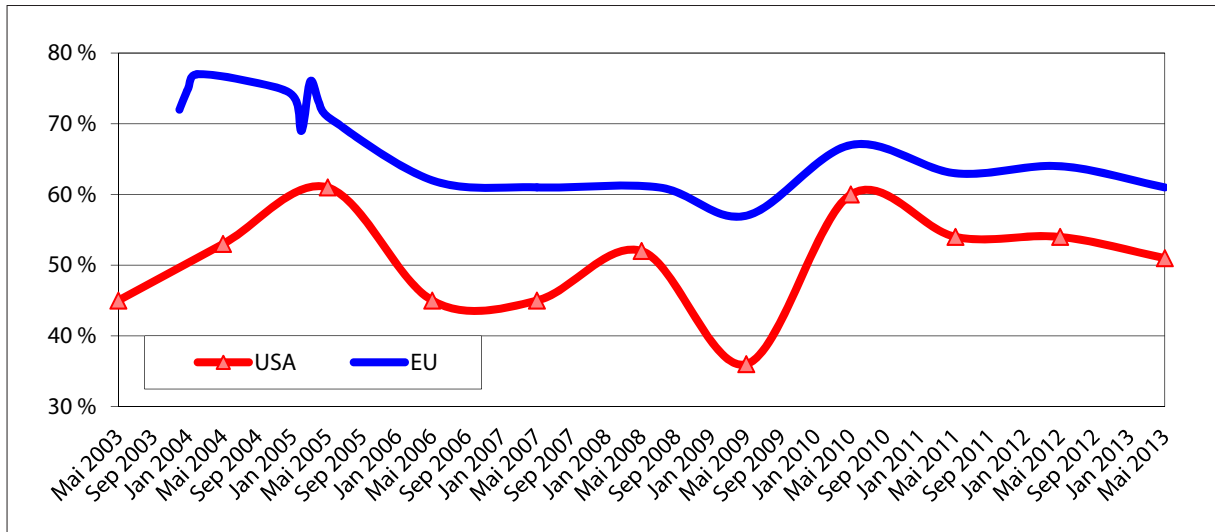
Quelle: Umfragen des Lewada-Zentrums vom 20.–27. Mai 2013, N = 1601. Veröffentlicht am 18. Juni 2013 unter: <http://www.levada.ru/print/18-06-2013/vneshnepoliticheskie-vragi-i-druzya-rossii>

Grafik 8: Sollte Russland gegenwärtig eine Stärkung der Beziehungen mit muslimischen Ländern anstreben?



Quelle: Umfragen des Lewada-Zentrums vom 20.–27. Mai 2013, N = 1601. Veröffentlicht am 18. Juni 2013 unter: <http://www.levada.ru/print/18-06-2013/vneshnepoliticheskie-vragi-i-druzya-rossii>

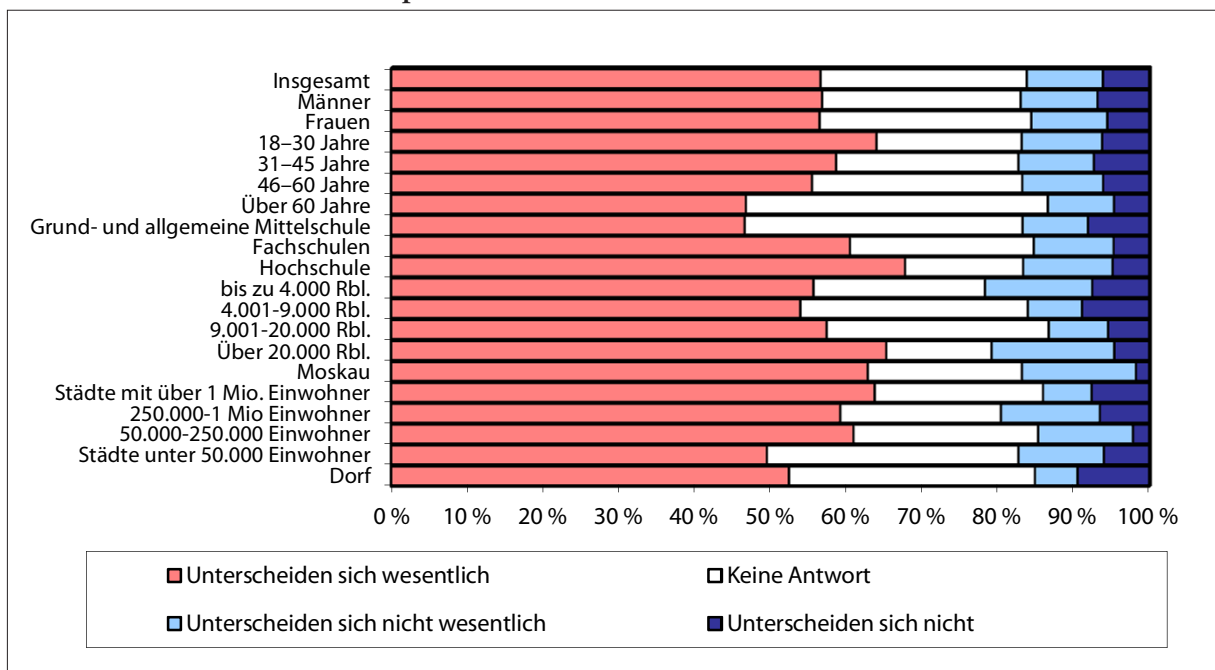
Grafik 9: Wie stehen Sie aktuell im großen und ganzen zu den USA bzw. zur EU?
(positive Antworten »eher gut/sehr gut« aufsummiert)



Quelle: Umfragen des Lewada-Zentrums vom 20.–27. Mai 2013, N = 1601. Veröffentlicht am 18. Juni 2013 unter: <http://www.levada.ru/print/18-06-2013/vneshnepoliticheskie-vragi-i-druzya-rossii>

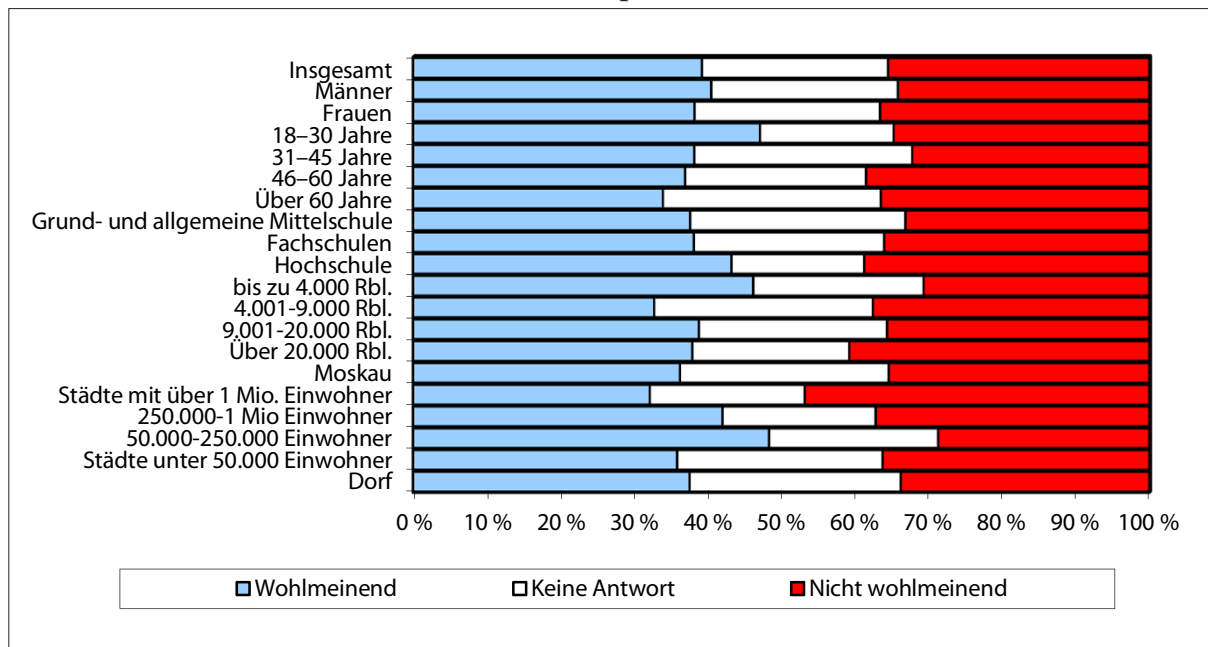
Russland und seine europäischen Nachbarn

Grafik 10: Wenn Sie Westeuropa und Russland vergleichen, wie sehr unterscheiden sich Kultur und Werte der Europäer und der Russen?



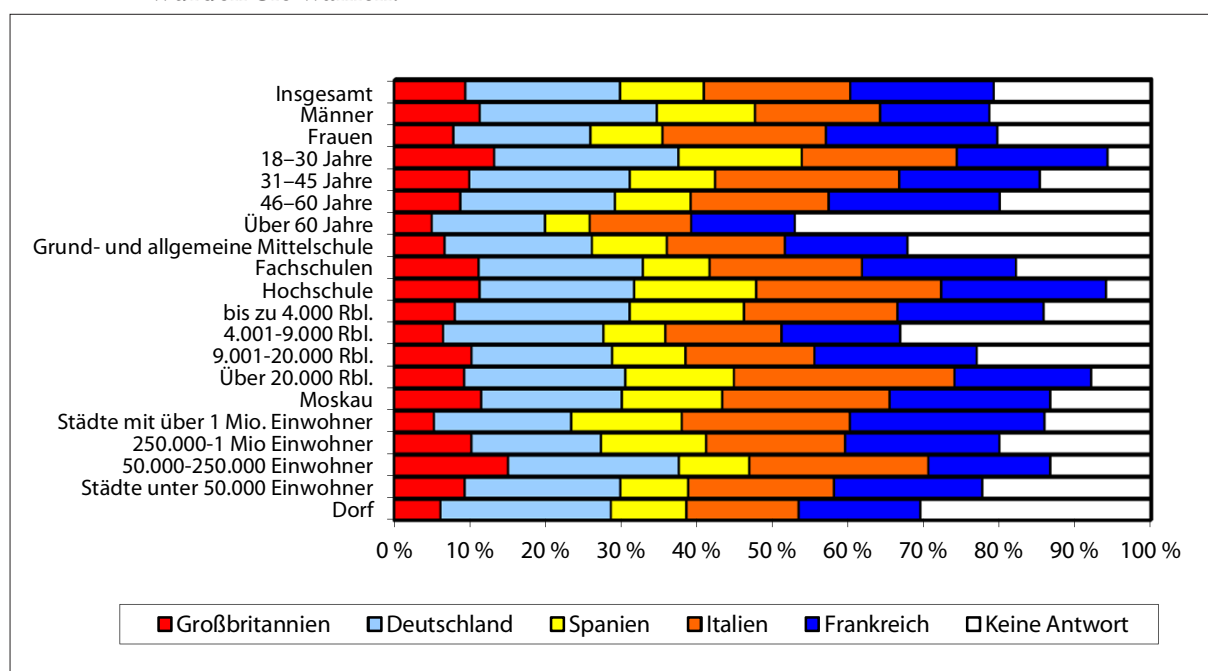
Quelle: Umfragen der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Juni 2013 <http://fom.ru/Mir/10957>, 23. Juni 2013

Grafik 11: Wie steht die Mehrheit der Westeuropäer zu den Russen?



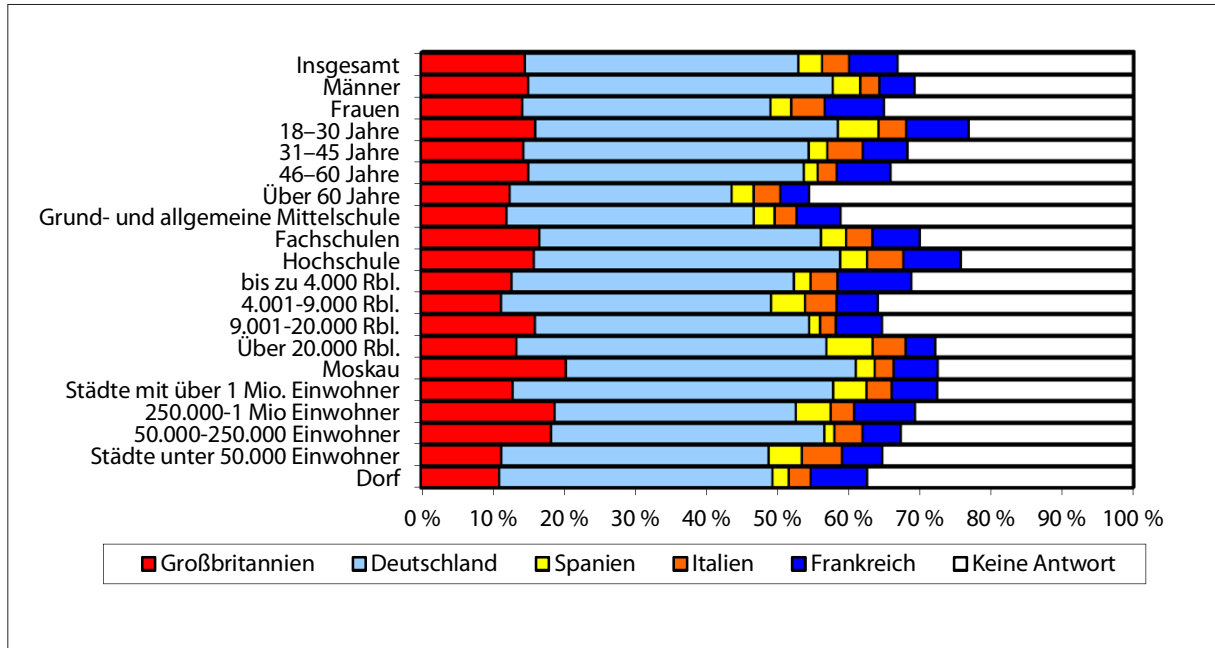
Quelle: Umfragen der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Juni 2013 <http://fom.ru/Mir/10957>, 23. Juni 2013

Grafik 12: Wenn man Ihnen vorschläge, eines der aufgezählten Länder zu besuchen, welches würden Sie wählen?



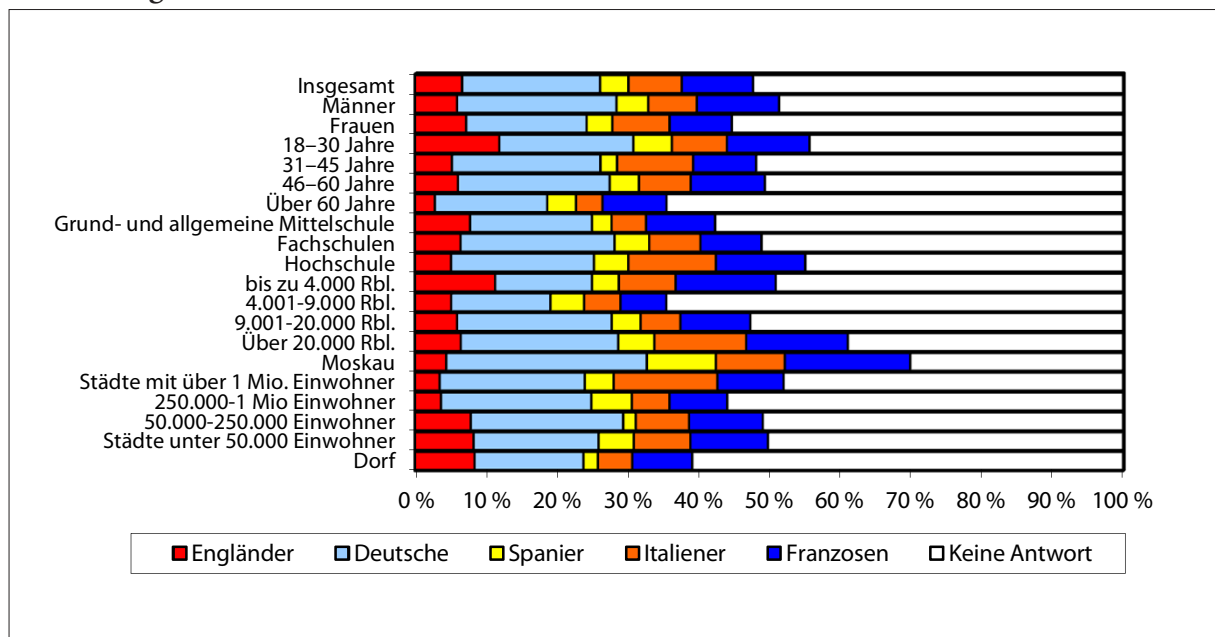
Quelle: Umfragen der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Juni 2013 <http://fom.ru/Mir/10957>, 23. Juni 2013

Grafik 13: In welchem der Länder Westeuropas leben die Leute am besten?



Quelle: Umfragen der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Juni 2013 <http://fom.ru/Mir/10957>, 23. Juni 2013

Grafik 14: Mit welchem der aufgezählten Völker Westeuropas haben die Russen am meisten gemein?



Quelle: Umfragen der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Juni 2013 <http://fom.ru/Mir/10957>, 23. Juni 2013

»Wandel durch Annäherung« und der Status quo – oder: Wie soll man mit Putin umgehen?

Jens Siegert, Moskau

In Deutschland wird mal wieder heftig über die Russlandpolitik gestritten. Wie soll mit dem großen Land am östlichen Rande Europas umgegangen werden? Was entspricht deutschen, EU-europäischen Interessen? Was kann Russland zugemutet werden? Was darf ihm zugemutet werden? Was hilft? Und was eher nicht?

Dieser Text ist ein kurzes und kleines Plädoyer für Heinrich Bölls Diktum, »Einmischung« sei die »einzige Möglichkeit Realist zu bleiben«. Heinrich Böll hat das auch in Bezug auf Russland praktiziert, und es bleibt aktuell. Ich bitte es mir nachzusehen, dass ich angesichts der Kürze hier nicht jede These angemessen belegen kann.

Fangen wir mit der Idee eines »Wandels durch Annäherung« an. Von vielen, die Russland gegenüber leisere Töne anmahnen, wird die Brandt-Bahrsche Ostpolitik samt ihrer Formel vom »Wandel durch Annäherung« als erfolgreiches Beispiel diplomatischen Umgangs mit Russland angeführt. Dem Konzept liegt der Gedanke zugrunde, erst einmal das Gegenüber, also damals, in den 1960er Jahren, die Sowjetunion, als legitimen Gesprächspartner anzuerkennen, um überhaupt einen Zugang zu erhalten. Dahinter standen auch die Erfahrungen eigener Hilflosigkeit, als 1953 in Berlin und 1956 in Ungarn sowjetische Panzer rollten. Es musste etwas anderes geben, als die Alternativen Zuschauen oder Zuschlagen.

Durch die Anerkennung sollten auf sowjetischer Seite Ängste abgebaut werden, es ginge letztlich um, wie man heute sagen würde, »Regime Change« (aber genau darum ging es damals). Dann, nach einer gewissen Lockerung auf sowjetischer Seite, so die Überlegung, würde die westliche Freiheit schon in die östlichen Gesellschaften einsickern und sie von innen zu verändern beginnen. Ähnliches hatte auch schon Kennedy in seiner berühmten Ich-bin-ein-Berliner-Rede 1963 formuliert (»...wir hatten es nie nötig, eine Mauer aufzubauen, um unsere Leute bei uns zu halten...«) ([http://de.wikisource.org/wiki/Rede_vor_dem_Rathaus_Schöneberg_am_26._Juni_1963_\(John_F._Kennedy\)](http://de.wikisource.org/wiki/Rede_vor_dem_Rathaus_Schöneberg_am_26._Juni_1963_(John_F._Kennedy))). Diese Strategie erwies sich in der Folge als überaus wirkungsmächtig.

Aber nicht sie war es, die die Mauer zum Einsturz gebracht und das Ende der Sowjetunion besiegelt hat. Das Meiste machten die Menschen in Osteuropa selbst, in der Tschechoslowakei 1968, in Polen 1980 und später in der Sowjetunion selbst, während der Perestroika. Aber der Westen half. Er half zweierlei. Durch ein sehr

attraktives Werte- und ein vielleicht noch attraktiveres Warenangebot einerseits. Aber auch durch die ernst zu nehmende und ernst genommene Drohung, für diese Werte im Notfall einzustehen. Letztlich ist die Sowjetunion dann an drei Dingen eingegangen: Am eigenen Unvermögen, am Dialog und an der westlichen »Macht-politik« (Reagan).

In der heutigen Diskussion um so etwas wie eine »neue Ostpolitik« bleibt von diesen drei Bestandteilen aber meist nur das zweite übrig, der Dialog. Zudem wird dieser Dialog oft auf den Dialog mit den gerade Herrschenden, also gegenwärtig und auf absehbare Zeit den Dialog mit Putin reduziert. Damit verkümmert das ursprüngliche Konzept des »Wandels durch Annäherung« auf »Annäherung«. Der Wandel findet nicht mehr statt. Mehr noch, er fehlt oft in der Vorstellungswelt der Handelnden. Denn diejenigen, die einem voraussetzungslosen Dialog das Wort reden, glauben oft nicht an die Möglichkeit eines Wandels in Russland. Das ist unhistorisch und kleinmütig zugleich.

Der Erfolg der Ostpolitik hatte nämlich eine wichtige Voraussetzung: Den Glauben an die eigenen Werte und an ihre (auch wenn es jetzt ein wenig pathetisch wird, muss ich das so schreiben) moralische wie praktische Überlegenheit. Dieser Glaube wurde durch den »Sieg« im Kalten Krieg, also die Selbstauflösung der Sowjetunion, noch einmal befeuert (was in der Folge zu einer gewissen Hybris führte) und ging dann verloren.

Das, was wir heute meist den Erfolg der Ostpolitik nennen, war also, erstens, nicht der Erfolg der Ostpolitik allein und wurde, zweitens, nicht von den meist sozialdemokratischen »Erfindern« der Ostpolitik vollendet (ohne dass ich deren Verdienste hier schmälern wollte). Viele von ihnen haben die gesellschaftliche Wende in Osteuropa ab Ende der 1970er Jahre verschlafen, weshalb es einem konservativen Kanzler vergönnt war, die politischen Lorbeeren dafür einzuheimsen. Die Macher der Ostpolitik waren, grob gesprochen, zu sehr mit dem Dialog oben, mit den Machthabern beschäftigt, um sehen zu können, wie sich unten die Gesellschaften selbst befreiten. Dieser Fehler scheint sich auch jetzt zu wiederholen. Der Blick von oben verstellt die Sicht nach unten.

Eine Folge der schon erwähnten Kleinmütigkeit ist eine Orientierung am Status quo. Das kommt der gegenwärtigen russischen Staatsführung zupass. Russland ist schon seit geraumer Zeit das, was man eine Status-quo-Macht nennen könnte. Vor allem in der Außenpolitik

geht es in erster Linie darum, die bestehende politische Ordnung zu erhalten. Die politische Elite in Russland kann sich gegenwärtig Veränderungen kaum anders als Verschlechterungen vorstellen. Anders ausgedrückt geht es um das Downsizing von Großmacht zu Mittelmacht, von Imperium zu Nationalstaat. Und da niemand weiß, wo das endet, wird nach Kräften versucht zu bremsen. Allein, die Kraft fehlt.

Dieses beharrliche außenpolitische Verhalten findet seine Entsprechung im Inneren. Veränderungen in anderen Weltregionen, wie z. B. in den arabischen Ländern oder neuerdings möglicherweise in der Türkei (und nicht mehr nur in der unmittelbaren Nachbarschaft), werden in erster Linie als Bedrohung für den Status quo im Inneren interpretiert. Das Putinsche Poltern zu allen möglichen Gelegenheiten ist vor allem Ausdruck dieser Schwäche und sollte keinesfalls als Stärke missverstanden werden (auch wenn eben dieses Missverständnis sein Ziel ist).

In Deutschland (in der EU, im Westen) gibt es übrigens einen analogen Diskurs in Bezug auf die eigenen Entwicklungsaussichten. Der wirft unter anderem die Frage auf, ob nicht das »Modell Putin«, das Modell einer »gelenkten Demokratie«, oder das chinesische Modell von Entwicklung ohne Freiheit auf Dauer den demokratischen Gesellschaften wirtschaftlich überlegen ist. Dies und die Fixierung auf den Staat als Dialogpartner führt zur erwähnten Kleinmütigkeit und zu einer fatalen Neigung, den Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur zu relativieren. Wenn man selbst nicht mehr an die Zukunftsfähigkeit des eigenen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells glaubt, fehlt natürlich anderen gegenüber jede Überzeugungskraft, dass diese Lebensweise auch für sie gut und attraktiv sein könnte.

Soweit die eher theoretischen Überlegungen. Nun zur Alltagspraxis. Wie also sollen westliche Regierungen auf den polternden Putin reagieren? Erst einmal gilt es zu erkennen, dass dieses Poltern Methode hat. Ständige kleinere und größere Unverschämtheiten gehören innen- wie außenpolitisch zum Handwerkszeug Putins. Das ist normale Macho-Art. Da muss man gegenhalten. Nur Gegendruck kann das kontern. Stillhalten erzeugt

nur mehr vom Gleichen. In Putins Macho-Welt ist, wer sich nicht wehrt, ziemlich schnell unten durch. Man wird dann, um im russischen Lagerjargon zu reden, ein »opuschtschenyj«, was man mit »Ausgestoßener« oder »Unberührbarer« übersetzen könnte. Das ist jemand, dem gegenüber die üblichen menschlichen Umgangsformen nicht mehr gelten, mit dem nicht mehr gerechnet werden muss, jemand ohne Wert und ohne Würde. Kompromissbereitschaft ohne Gegenwehr wird in Russland meist als Schwäche interpretiert.

Nun ist Putin aber, für, im Wortsinn, unabsehbare Zeit, an der Macht und der Bundesregierung (wie jeder anderen Regierung) bleibt nichts anderes übrig, als mit ihm zu sprechen, zu verhandeln, zu handeln. Ich empfehle eine Doppelstrategie, die, wie mir scheint, zumindest Bundeskanzlerin Merkel (ob nun ausdrücklich oder eher intuitiv kann ich nicht beurteilen, ist aber auch nicht so wichtig) in letzter Zeit verfolgt. Sie verbittet sich freundlich, verbindlich, auch mal ironisch aber durchaus standfest, die Putinschen Zumutungen. Sie hat damit, wie die jüngsten Vorkommnisse zeigen, durchaus Erfolg. Zumindest begegnet man ihr mit Respekt.

Dabei sollten wir uns keinen Illusionen hingeben. Die Möglichkeiten, kurzfristig und von außen Einfluss auf die russische Politik zu nehmen, sind gering. Manchmal mag es gelingen, irgendwem ein wenig Schutz zu gewähren oder ein Zugeständnis zu bekommen, aber wohl kaum mehr. Das sollte aber deswegen nicht gering geschätzt werden. Das ist oft menschlich richtig und als Signal und für die Zukunft wichtig. Mittel- und langfristig sollten gleichzeitig weiter die Menschen und Kräfte in Russland unterstützt, eingebunden und ermutigt werden, die sich für eine demokratische, offene, liberale Veränderung des Landes einsetzen. Das ist vor allem eine Politik der kleinen Schritte. Ihre Richtung ist bekannt und, über die oben beschriebenen Differenzen hinaus, unter Politikern, Experten und Aktivisten, die sich mit Russland beschäftigen, auch kaum umstritten.

Diesen und andere Texte finden Sie auf Jens Siegerts Russlandblog <http://russland.boellblog.org/>.

Vom 14. bis zum 27. Juni 2013

14.06.2013	Die Moskauer Organisation der Republikanischen Partei Russlands – Partei der Volksfreiheit (»RPR-PARNAS«) wählt den Blogger und Oppositionspolitiker Alexej Nawalnyj zum Kandidaten für das Bürgermeisteramt in Moskau.
14.06.2013	Der russische Außenminister Sergej Lawrow kritisiert in einem Telefonat mit seinem amerikanischen Amtskollegen John Kerry die Pläne der USA, die syrische Opposition militärisch zu unterstützen. Präsident Putin erörtert die Lage in Syrien im Sicherheitsrat der Russischen Föderation.
15.06.2013	Der russische Außenminister Sergej Lawrow erklärt die Beweise für eine Anwendung von Chemiewaffen durch die syrische Staatsmacht für unzureichend, da sie nicht den Kriterien der Organisation zum Verbot von Chemiewaffen entsprechen.
17.06.2013	Der Menschenrechtsbeauftragte beim Präsidenten, Wladimir Lukin, gibt bekannt, dass er dem Präsidenten und der Präsidentschaftsverwaltung Vorschläge zur Nachbesserung des Gesetzes über nichtkommerzielle Organisationen, die die Funktion eines ausländischen Agenten erfüllen, zugeleitet hat.
17.–18.06.2013	Wladimir Putin nimmt am G8-Gipfel in Nordirland teil. Zentrale Themen sind die Lage in Syrien, in Nahost und Afrika, das Atomprogramm des Iran. Ferner werden eine globale Initiative gegen Steuerhinterziehung und eine »Offene-Daten-Charta« erörtert. Russland unterzeichnet mit den USA und Frankreich eine gemeinsame Erklärung zum Konflikt um Berg-Karabach.
18.06.2013	Auf einem Truppenübungsplatz bei Samara kommt es zu unkontrollierten Explosionen von Munition. Eine Person wird getötet, mehr als 30 Personen werden verletzt. Ca. 6.500 Anwohner müssen evakuiert werden.
19.06.2013	Ein Petersburger Gericht verurteilt die LGBT-NGO »Wychod« (Coming-Out) wegen fehlender Registrierung als »ausländischer Agent« zu 500.000 Rubeln Strafe (ca. 12.000 €).
20.06.2013	In St. Petersburg wird das 17. Internationale Wirtschaftsforum (PMEF) eröffnet. Das dreitägige Forum bringt einflussreiche Wirtschaftsunternehmen und -verbände zusammen. Präsident Wladimir Putin trifft sich mit Vertretern der B20, eines Wirtschaftsgipfels im Rahmen des russischen G20-Vorsitzes, und erörtert deren Vorschläge.
20.06.2013	Der Europäische Gerichtshof für Menschenrecht verurteilt Russland zu einer Strafzahlung von 63.000 Euro. Eine Tschetschenin hatte gegen den russischen Staat Beschwerde geführt, nachdem russische Sicherheitskräfte ihren Sohn abgeholt hatten, der danach verschwunden blieb.
21.06.2013	Präsident Wladimir Putin spricht auf dem Internationalen Wirtschaftsforum in St. Petersburg. Er erörtert Fragen der Weltwirtschaft und Maßnahmen zur Stärkung des Wirtschaftswachstums und des Investitionsklimas in Russland. Er beauftragt die Staatsduma, bis zur Sommerpause ein Projekt zur Amnestierung verurteilter Unternehmer zu verabschieden.
21.06.2013	Im Rahmen des Internationalen Wirtschaftsforums in St. Petersburg treffen Präsident Wladimir Putin und Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen. Die Bundeskanzlerin ist Ehrengast des Forums. Putin und Merkel erörtern die deutsch-russischen Beziehungen. Ein Streit zum Thema Beutekunst anlässlich des Besuchs einer Ausstellung in der Eremitage kann abgewendet werden.
21.06.2013	Die russische Staatsduma verbietet per Gesetz die Adoption russischer Kinder durch gleichgeschlechtliche Paare im Ausland.
22.06.2013	Die Partei »Jabloko« nominiert Gennadij Gudkow, ehemaliger Duma-Abgeordneter und bis März 2013 Mitglied der Partei »Gerechtes Russland«, zum Kandidaten für die Gouverneurswahlen im Gebiet Moskau am 8. September.
22.06.2013	Präsident Wladimir Putin und Ministerpräsident Dmitrij Medwedew nehmen an einer Gedenkzeremonie am Grabmal des unbekanntes Soldaten in Moskau anlässlich des 72. Jahrestages des Überfalls Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion teil.
22.06.2013	Bei Protesten gegen die Nickelförderung im Rayon Nowochopjorsk (Gebiet Woronesh) wird eine geologische Forschungsstation beschädigt. Bei den Auseinandersetzungen werden mehrere Personen verletzt.
23.06.2013	Edward Snowden, ein »whistleblower«, der für die CIA und die NSA gearbeitet hatte und in den USA wegen Landesverrat gesucht wird, kommt von Hongkong aus im Moskauer Flughafen Scheremetjewo an und hält sich dort im Transitbereich auf. Snowden hatte Überwachungspraktiken von US-amerikanischen und britischen Geheimdiensten aufgedeckt.
24.06.2013	Elvira Nabiullina tritt die Nachfolge von Sergej Ignatjew im Amt des Vorsitzenden der russischen Zentralbank an. Nabiullina war zuvor Beraterin des Präsidenten in Wirtschaftsfragen.

24.06.2013	Präsident Wladimir Putin ernennt den Wirtschaftsminister Andrej Belousow nach dem Wechsel Nabiullinas zur Zentralbank zu seinem Berater für für Wirtschaftsfragen. Neuer Wirtschaftsminister wird Alexej Uljukajew, bisher erster stellvertretender Vorsitzender der russischen Zentralbank.
24.06.2013	Irina Jarowaja, Vorsitzende des Sicherheitsausschusses der Staatsduma, bringt in der Duma ein Gesetz ein, mit dem die Verleumdung der Roten Armee und ihres Vorgehens im Großen Vaterländischen Krieg (1941–1945) und unter Strafe gestellt werden soll.
25.06.2013	Staatsbesuch Präsident Wladimir Putins in Finnland. In Turku wird er vom finnischen Präsidenten Sauli Niinistö empfangen. Erörtert werden bilaterale Fragen.
26.06.2013	Ein Gericht in St. Petersburg verurteilt die Leiterin der LGBT-NGO »Wychod« (Coming-Out) wegen Verletzung des Gesetzes über »ausländische Agenten« zu 300.000 Rubeln Strafe (ca. 7.000 €). In der Vorwoche war bereits eine Geldstrafe gegen die Organisation verhängt worden.
26.06.2013	Ljudmila Aleksejewa, Vorsitzende der Moskauer Helsinki Gruppe, und Lew Ponomarjow, Vorsitzender der Bewegung »Für Menschenrechte«, deren Büroräume vor wenigen Tagen geräumt wurden, werden aus dem Gesellschafts-Rat bei der Moskauer Staatsanwaltschaft ausgeschlossen.
26.06.2013	Das Justizministerium untersagt der Wahlrechtsorganisation »Golos« für ein halbes Jahr jegliche Aktivitäten.
27.06.2013	Ministerpräsident Dmitrij Medwedew kündigt eine umfassende Reform der Akademie der Wissenschaften an. Die Regierung werde einen entsprechenden Gesetzesentwurf in die Staatsduma einbringen.

Sie können die gesamte Chronik seit 1964 auch auf <http://www.laender-analysen.de/russland/> unter dem Link »Chronik« lesen.

Die Russland-Analysen werden von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und von Mangold Consulting GmbH unterstützt.



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach Stiftung

MANGOLD
C o n s u l t i n g

Herausgeber: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde

Die Meinungen, die in den Russland-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Hans-Henning Schröder

Recherche, Übersetzungen und Sprachredaktion: Christoph Laug, Hartmut Schröder

Satz: Matthias Neumann

Russland-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann und Michael Clemens

Alle Ausgaben der Russland-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Russland-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.

Die Russland-Analysen werden im Rahmen der Datenbank World Affairs Online (WAO) ausgewertet und sind im Portal IREON www.ireon-portal.de recherchierbar.

ISSN 1613-3390 © 2013 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Publikationsreferat • Klagenfurter Str. 3 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/russland/>

Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa und ihrer Partner auf www.laender-analysen.de



Die Länder-Analysen bieten regelmäßig kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Sie machen das Wissen, über das die wissenschaftliche Forschung in reichem Maße verfügt, für Politik, Wirtschaft, Medien und die interessierte Öffentlichkeit verfügbar. Autoren sind internationale Fachwissenschaftler und Experten.

Die einzelnen Länder-Analysen werden von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde jeweils mit unterschiedlichen Partnern und Sponsoren herausgegeben.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.res.ethz.ch/analysis/cad/>

Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/Newsletter/subscribe.php>

Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweiwöchentlich

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/>

Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: zentralasien-analysen@dgo-online.org

Bibliographische Dienste

Die Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zu Belarus, Polen, Russland, Tschechischer und Slowakischer Republik, Ukraine sowie zu den zentralasiatischen und kaukasischen Staaten. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de